

Da sich die Fülle des wirklichen Rechts nur demjenigen erschließt, der sich nicht mit der Kenntnis der Gesetzestexte allein begnügt, sondern durch alle Gerichtsentscheidungen heranzieht, die zu einer konkreten Materie ergangen sind, ist diese Sammlung der „Entscheidungen in Kirchensachen“ für das gesamte Staatskirchen- und Religionsrecht der Bundesrepublik Deutschland von uneretzlichem und bleibendem Wert. (Wird fortgesetzt.)

Peter Weides

<sup>1</sup> Joseph Listl, Das Grundrecht der Religionsfreiheit in der Rechtsprechung der Gerichte der Bundesrepublik Deutschland. Berlin: Duncker & Humblot 1971. XXV, 522 S. Kart. DM 88,- (= Staatskirchenrechtliche Abhandlungen. Band 1). <sup>2</sup> Hermann Fürstenau, Das Grundrecht der Religionsfreiheit nach seiner geschichtlichen Entwicklung und heutigen Geltung in Deutschland. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1891. Glashütten im Taunus:

Detlev Auvermann 1975. IX, 342 S. Lw. DM 70,-. <sup>3</sup> Axel Freiherr von Campenhausen, Religionsfreiheit. Ökumenische Bestandsaufnahme nach dem II. Vatikanischen Konzil. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1971. 38 S. Kart. DM 3,- (= Bensheimer Hefte. Heft 43). <sup>4</sup> Josef Jurina, Der Rechtsstatus der Kirchen und Religionsgemeinschaften im Bereich ihrer eigenen Angelegenheiten. Berlin: Duncker & Humblot 1972. 178 S. Kart. DM 38,60 (= Schriften zum Öffentlichen Recht. Band 180). <sup>5</sup> Klaus Schlaich, Neutralität als verfassungsrechtliches Prinzip vornehmlich im Kulturverfassungs- und Staatskirchenrecht. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1972. XVIII, 298 S. Lw. DM 56,- (= Tübinger Rechtswissenschaftliche Abhandlungen. Band 34). <sup>6</sup> Martin Heckel, Staat Kirche Kunst. Rechtsfragen kirchlicher Kulturdenkmäler. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1968. XX, 277 S. Lw. DM 39,- (= Tübinger Rechtswissenschaftliche Abhandlungen. Band 22). <sup>7</sup> Friedrich Müller und Bodo Pieroth, Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach. Eine Fallstudie zu den Verfassungsfragen seiner Vernetzungserheblichkeit. Berlin: Duncker & Humblot 1974. 132 S. Kart. DM 29,60 (= Staatskirchenrechtliche Abhandlungen. Band 4). <sup>8</sup> Entscheidungen in Kirchensachen seit 1946. Hrsg. von Hubert Lentz, Dietrich Pirson und Manfred Baldus. 11. Band (1969/70). Berlin, New York: Walter de Gruyter 1975. XVI, 436 S. Lw. DM 182,-.

## Kirchliche Zeitfragen

# Der katholische Religionsunterricht im Spiegel der Zahlen

## Ein Situationsbericht

*Bezog sich der Hilferuf „Notstandsgebiet: Religionsunterricht!“ Ende der sechziger Jahre auf die einsetzende Abmeldungswelle, so forderte Anfang der siebziger Jahre die Auseinandersetzung um die schultheoretische Begründung dieses Faches in einer „Schule für alle“ rettenden Einsatz; heute wird der Notstand auch durch den Mangel an Religionslehrern bedingt. Folgende Darstellung sucht die gegenwärtige Lage des RU auf der Grundlage von statistischem Material<sup>1</sup> zu skizzieren und auf Trends in der Entwicklung aufmerksam zu machen.*

### 1. Abmeldungsquote

In den Jahren 1968/70 stieg die Zahl der Abmeldungen sprunghaft an. Zum Teil wurde, wie z. B. im Frankfurter Raum<sup>2</sup>, durch Schüler- und Lehrerverbände regelrecht für die Abmeldung geworben. Inzwischen ist es wieder ruhiger geworden. Die Abmeldungsquote in den *Hauptschulen* lag 1975/76 in den Diözesen, die Schulstatistiken zur Verfügung stellten, unter 1%<sup>3</sup>.

Ein ähnliches Bild zeigen die *Realschulen*: Bamberg 0,01%, Passau 0,02%, Regensburg 0,03%, Eichstätt 0,1%, Trier 0,1%, Limburg III 0,25%, Speyer 0,4%, Saarland 0,5%, Freiburg 0,87%, Aachen 0,9%, Münster 1,0%, Rottenburg 1,06%, Mainz 1,3%, Paderborn 1,72%, Köln 2,7%<sup>4</sup>.

In den *Gymnasien* sind Abmeldungen vom RU häufiger: Limburg III 0,23%, Bamberg 0,6% (auf der Oberstufe 2,5%), Regensburg 0,57%, Passau 0,85%, Eichstätt 1,43%, Trier 1,5%, Speyer 1,7%, Saarland 1,9%, Mainz 2,9%, Aachen 3,9%, Münster 4,8%, Köln 5,2%, Rottenburg auf den Klassen 9 und 10: 7,6%, auf der 11. bis 13. Klasse 26,2%. Die Höhe der Abmeldungen ist nach einzelnen Gymnasien sehr unterschiedlich. Im Bereich der Diözese Rottenburg haben 15 Gymnasien eine Abmeldequote über 60%; in der Erzdiözese Paderborn schwankten 1972 die Werte bei den einzelnen Schulen zwischen 0 und 97,3%<sup>5</sup>. Diese starken Unterschiede innerhalb eines Bistums, in einigen Fällen sogar innerhalb einer Stadt, lassen auf orts- bzw. gymnasiums-spezifische Ursachen schließen, wie z. B. die Einstellung der Schüler zu konkreten Religionslehrern. In der Diözese Rottenburg wird offensichtlich der Abmeldetrend in einigen Gegenden durch hohe Abmeldequoten im evangelischen RU begünstigt. 1975/76 hatten sich von den 9. und 10. Klassen der Gymnasien 15,4%, auf den 11. bis 13. Klassen 42,7% (1973/74 waren es 31,25%) der evangelischen Schüler vom RU abgemeldet<sup>6</sup>.

Auf diesem Hintergrund ist verständlich, daß am 2. Februar 1975 die evangelischen und katholischen Religionslehrerverbände in Baden-Württemberg einen Antrag an das Kultusministerium in Stuttgart richteten und darin die Einrichtung eines Faches „Ethik“ für Schüler, die nicht

am Religionsunterricht teilnehmen, forderten. In der Begründung weisen sie darauf hin: zum Bildungsauftrag der Schule gehöre, Einsichten in Sinn- und Wertfragen des Lebens zu vermitteln und die Auseinandersetzung mit Ideologien zu ermöglichen. Ein entsprechender Entschlußantrag wurde am 20. Februar 1975 im baden-württembergischen Landtag eingebracht. Im niedersächsischen Schulgesetz vom 30. Mai 1974 wurde ein obligatorisches Alternativfach zum RU eingeführt, das sich noch in der Phase der Planung und Vorbereitung befindet. Ähnliche Überlegungen werden im hessischen Landtag in Zusammenarbeit mit den beiden Kirchen angestellt. In Ländern, in denen das Fach „Ethik“ (Bayern, Rheinland-Pfalz, Saarland) bzw. „Philosophische Propädeutik“ (Schleswig-Holstein)<sup>7</sup> bereits eingeführt ist, ging auch die Zahl der Abmeldungen zurück, jedoch fehlen eindeutige statistische Belege für die Abnahme der Austritte vom RU aus diesem Grunde. In der Diözese Regensburg fällt der „Höhepunkt“ der Abmeldungen zeitlich gesehen mit der Einrichtung von Ethikkursen im Jahre 1972/73 zusammen: 1970/71: 0,8%; 1971/72: 1,06%; 1972/73: 1,36%; 1973/74: 1,11%; 1974/75: 0,98%; 1975/76: 0,57%<sup>8</sup>.

Ohne Zweifel war und ist ein Motiv für die Abmeldung vom RU der Freizeitgewinn. In der Untersuchung von N. Havers gaben 29,2% der Schüler, die nicht mehr den RU besuchten, die Erlangung zusätzlicher Freistunden als Grund für die Abmeldung an (8,3% als ersten Grund). Nach A. Hrabowski, D. Ketteler und A. Lauf kreuzten 24% von 376 aus dem RU ausgetretenen Schülern und Schülerinnen aus Gymnasien im Düsseldorfer Raum den *Freizeitgewinn* als ein Motiv für ihren eigenen Austritt an<sup>9</sup>. In einem Gymnasium Baden-Württembergs wurde im Januar 1975 eine Befragung über Gründe für den Verbleib bzw. für den Austritt vom RU auf der 10. bis 13. Klasse durchgeführt<sup>10</sup>. 46,9% der 98 evangelischen und 45,5% der 66 katholischen abgemeldeten Schüler (innen) gaben als Grund mit an, daß sie dadurch zwei Stunden in der Woche frei haben, die sie nützlich verwenden können. Die Rolle zusätzlicher Freistunden darf nicht überschätzt, doch auch nicht zu gering angesetzt werden. Ein Rückgang der Abmeldungen ist auch in Ländern zu verzeichnen, die kein verpflichtendes Ersatzfach für den RU haben. So waren z. B. in der Erzdiözese Köln an den Gymnasien 1973/74: 6,3%, 1974/75: 5,9%, 1975/76: 5,2% (d. h. 5448 Schüler) vom RU abgemeldet. Mitbedingt ist diese rückläufige Entwicklung durch intensives Bemühen um inhaltliche und methodische Erneuerung des RU, damit dieser der Zielsetzung öffentlicher Schulen und der Ernsthaftigkeit eines ordentlichen Lehrfaches besser entspreche.

Als *Hauptgründe* für das Verlassen des RU sind anzusehen: Ressentiments gegen Religion, Glaube und Kirche sowie die Beurteilung des konkreten RU und des konkreten Religionslehrers<sup>11</sup>. In der oben erwähnten Befragung vom Januar 1975 geben neben dem Motiv der Freistunde 44,9% der evangelischen und 43,9% der katholischen abgemeldeten Schüler als Begründung an: weil sie von der Kirche nicht viel halten; 48,8% bzw. 30,3%: weil sie das

Fach nicht interessiert; 29,6% bzw. 31,8%: weil sie den RU nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren können; 29,0% bzw. 31,25%: weil eine schlechte Note die Versetzung gefährden kann (nur Klasse 11); 16,3% bzw. 18,2%: weil sie gegen den Lehrer etwas haben. 44,8% der 105 evangelischen und 35,7% der 112 katholischen Teilnehmer am RU nannten in derselben Befragung als Gründe für ihr Verbleiben im RU: weil sie die Probleme, die im RU angesprochen werden, beschäftigen; 37,1% bzw. 36,6%: weil sie glauben, daß der RU ihnen etwas bietet; 40,0% bzw. 25,0%: weil eine gute Note evtl. die Versetzung retten kann (nur Klasse 11); 23,8% bzw. 34,8%: weil die Eltern darauf drängen. Gewissensgründe (11,4% bzw. 3,6%) und Mitgliedschaft in der Kirche (9,5% bzw. 4,5%) spielten eine relativ geringe Rolle. Nach Havers überwiegen unter den Motiven, die von Schülern in seiner Befragung für das (nicht: ihr) Verbleiben im RU genannt werden, solche, in denen Zwang oder Einfluß von seiten der Eltern, der Schule oder der Gesellschaft zum Ausdruck kommen (73% der Erstnennungen bei den Teilnehmern am RU, 83% bei den Abgemeldeten)<sup>12</sup>. Bei W. Prawdzyk gaben von 800 befragten Hauptschülern der 9. Klassen in München 27,2% an, sie würden sich vom RU abmelden, wenn die Eltern nicht Schwierigkeiten machten<sup>13</sup>. Nach K. Preyer würden bei freier Wahl 43% der befragten 1010 Hauptschüler im Ruhrgebiet dem augenblicklichen RU fernbleiben<sup>14</sup>.

Die Schwierigkeiten des RU in den Jahren 1968/70 sind zweifellos auch im Kontext einer *Autoritätskrise* innerhalb und außerhalb der Schule zu betrachten. Von einigen gesellschaftspolitischen Gruppierungen wurde die Abmeldung vom RU als ein erster „Teilsieg über das System“ propagiert und gefeiert<sup>15</sup>. Doch läßt sich dieses Motiv des Protestes gegen die Gesellschaft aus Erhebungen nicht belegen. Hinzu kam in der damaligen Zeit eine um sich greifende theologische Verunsicherung bei einem Teil der Religionslehrer.

Es bleibt noch, die Abmeldungen in den *berufsbildenden Schulen* zu erwähnen, die zahlenmäßig geringer sind als in den Gymnasien: Passau 0,19%; Limburg III 0,4%; Saarland 0,6%; Trier 0,7%; Speyer 0,9%; Mainz 1,9%; Münster in Vollzeitklassen 2,2%, in Teilzeitklassen 1,1%; Aachen in Vollzeitklassen 4,5%, in Teilzeitklassen 0,88%; Köln 2,4% (leichter Anstieg gegenüber 1974/75: 2,3%). In der Befragung von G. Birk stimmten 28% der 303 Berufsschüler dem Statement zu: „Der Religionsunterricht ist völlig überflüssig. Er sollte von der Schule verschwinden“<sup>16</sup>. Bei den Prozentangaben der Schulreferate muß jedoch berücksichtigt werden, daß an berufsbildenden Schulen relativ viele Klassen ohne RU sind und sich somit eine Abmeldung erübrigt.

## 2. Die Ausfallsquote

Auf Grund eines *überdurchschnittlichen Lehrermangels* im Fach Religion ist der Ausfall an RU teilweise beängstigend: in der Diözese Aachen fallen in der Hauptschule

14,6%, an der Realschule 11,7% der Wochenstunden in Religion aus; in Eichstätt sind es an den Grund- und Hauptschulen 4,4%; in Köln an katholischen Grundschulen 7,9%, an Gemeinschaftsgrundschulen 26%, an Hauptschulen 26%, an Realschulen 32,3%; in Limburg I an Grund-, Haupt- und Realschulen 22,26%; in Limburg II (Frankfurt) 42,18%; in Limburg III an Grund- und Hauptschulen 15,3%; an Realschulen 15%; im hessischen Teil der Diözese Mainz an Grund-, Haupt- und Realschulen 20%, in Rheinhessen 16,7%; in Münster an Grundschulen 16,5%, an Hauptschulen 12,7%, an Realschulen 13,7%; in Paderborn an Grundschulen 25,25%, an Hauptschulen 23,58%, an Realschulen 29%; in Passau an Grund- und Hauptschulen 1,35%, an Realschulen 4,6%; in Rottenburg an Grund- und Hauptschulen 19% (1973/74), an Realschulen 28,51%; im Saarland an Grund- und Hauptschulen 5,9%, an Realschulen 32,5%; in Speyer an Grund- und Hauptschulen 8,2%; an Realschulen 19,6%; in Trier an Grund- und Hauptschulen 14,1%; an Realschulen 17,8%. An Gymnasien fallen aus: in Aachen 21,3% des Stunden-Solls; in Köln 25,7%, in Limburg I (Gesamtschulen) 43,21%; in Limburg II (Frankfurt) 17,9% (Gymnasien und Gesamtschulen); in Limburg III 4,9%; im hessischen Teil von Mainz 23,37%, im rheinlandpfälzischen Teil 3,9%; in Münster 20,1%; in Passau 5,2%, in Rottenburg 24,86%; im Saarland 13,4%; in Speyer 11,2%; in Trier 15,3%. Die berufsbildenden Schulen erreichen die *höchsten Ausfallquoten*: Aachen in Vollzeitschulen 27,7%, in Teilzeitschulen 73,1%; in Köln 51,8%; in Limburg II (Frankfurt) 42,92%; in Limburg III 43,7%; in Mainz hessischer Teil 46%, rheinhessischer Teil 26,3%; in Münster 39,7%; in Passau 22,3%; in Rottenburg 39,0%; im Saarland 50,4%; in Speyer 48,2%; in Trier 41,2%. Zum Vergleich mögen Zahlen für die Ausfälle an *evangelischem RU* dienen: im Bereich der Diözese Rottenburg fielen an Realschulen 37,49% (kath. 28,51%) und an Gymnasien 38,74% (kath. 24,86%) der Soll-Stunden aus. In den Sonderschulen liegen die Ausfälle an RU hoch: Köln 44,3%; Limburg I 27,48%; Limburg II 71,73%; Limburg III 18%; Mainz hessischer Teil 37%, rheinhessischer Teil 12,1%; Münster 27,4%; Paderborn 48,5%; Rottenburg 27,7%; Saarland 17,4%; Speyer 27,3%; Trier 38%.

Wo Statistiken früherer Jahre vorliegen, ist eine *steigende Tendenz beim Stundenausfall* festzustellen. So erhöhte sich in der Diözese Rottenburg die Ausfallsquote an Gymnasien von 13% im Jahre 1973/74 auf 24,86% im Jahre 1975/76, wobei mit zu bedenken ist, daß die Gesamtschülerzahl seit 1972/73 um 20% gewachsen ist. In Köln ist folgender Anstieg der Ausfallsquote ersichtlich: Gymnasien 1972/73: 21%; 1973/74: 19,6%; 1974/75: 21,6%; 1975/76: 25,7%, das sind 2145 Wochenstunden; an berufsbildenden Schulen 1972/73: 33,65%<sup>17</sup>; 1973/74: 41,6%; 1974/75: 48,0%; 1975/76: 51,8%, das sind 3240 Wochenstunden. Die Ausfälle an RU sind teils auf Mangel an Religionslehrern zurückzuführen, teils werden bei Engpässen in der Stundenplanaufteilung Lehrer, die zwar auch die Lehrbefähigung für das Fach Religion haben, eher

in ihren anderen Fächern eingesetzt, je nach der Bedarfslage an der jeweiligen Schule.

### 3. Verteilungsquote

Der RU wird in den Diözesen der Bundesrepublik durch Geistliche, durch Katecheten und durch staatliche Lehrer mit der *Missio canonica* erteilt. Die Verteilungsquote der Religionsstunden auf die verschiedenen Gruppen von Religionslehrern ist von Diözese zu Diözese unterschiedlich. In der Diözese Eichstätt wurden an den Grund- und Hauptschulen 47,8% der Religionsstunden von Geistlichen erteilt, 10,9% von Katecheten, 37,7% von Lehrern; an Gymnasien fielen 63% des Stunden-Ists auf Geistliche, 37% auf Laientheologen; an den Realschulen hielten Geistliche 66% der Stunden. In Freiburg entfiel an den Realschulen auf die Geistlichen ein Anteil von 24% (1973/74 von 31%; 1974/75 von 26%) der erteilten Stunden, auf kirchliche Religionslehrer (Katecheten) 23%. In Köln hielten Geistliche 24,4% (1973/74: 29,6%; 1974/75: 27,9%), Katecheten 5,8% (1974/75: 4,2) und Lehrer 69,8% der an allen Schulformen gegebenen Religionsstunden; an den Gymnasien betrug der Anteil für die Geistlichen 35,1% (1972/73: 45,6%; 1973/74: 43,6%; 1974/75: 39,8%). In Limburg I gaben Geistliche 25,2%, Katecheten 10,4%, in Limburg II (Frankfurt) Geistliche 14,5%, Katecheten 9% und in Limburg III Geistliche 21,3% und Katecheten 2,9% des Stunden-Ists im Fach Religion. In Mainz verteilten sich die gehaltenen Stunden zu 29% auf die Geistlichen, zu 22% auf Gemeindeassistenten und zu 49% auf die Lehrer. Von den Religionsstunden an den Grund-, Haupt- und Sonderschulen in München entfielen auf die Geistlichen 37,46%, auf Katecheten 19,55% und auf Lehrer 42,96%. Im nordrhein-westfälischen Teil des Bistums Münster wurde an allen Schulen zusammen 17,5% der Religionsstunden von Geistlichen nebenamtlich übernommen, 5,9% von nebenberuflichen Religionslehrern und 76,6% von hauptamtlichen Lehrern. In Passau wurde an den Grund-, Haupt- und Sonderschulen 38,5% der erteilten Stunden von Geistlichen gehalten, 17,1% von Katecheten. In Rottenburg entfielen auf Geistliche an den Realschulen 26,49% (gegenüber 1973/74 war es ein Rückgang von 13,7% der gehaltenen Stunden), auf Katecheten 28,27%, auf staatliche Lehrer 45,24%; an den Gymnasien auf Geistliche 18,67% (gegenüber 1973/74 sind es 32,12% weniger, d. h., die Zahl der gehaltenen Wochenstunden sank von 1267 auf 860), auf Katecheten 12,94%, auf staatliche Lehrer 68,38%; an den Grund- und Hauptschulen hielten 1973/74 Geistliche 42%, Katecheten 28,2% der Religionsstunden; in Rheinland-Pfalz geben hauptamtliche Lehrkräfte 74% des gesamten RU, Geistliche (nebenamtlich) und Katecheten 26%.

Wo Vergleichszahlen zu früheren Jahren vorliegen, ist eine Abnahme der durch Geistliche erteilten Religionsstunden festzustellen, demgegenüber wuchs der Anteil der Katecheten und staatlichen Lehrer. Der zahlenmäßig geringere

Einsatz von Geistlichen an den Schulen ist durch den *Rückgang der Priesterberufe* in den letzten 10 Jahren bedingt. 1965 waren es in den Diözesen der Bundesrepublik noch 399 Neupriester, 1975 nur 174<sup>18</sup>. Kapläne, die früher einen Großteil des RU bestritten, werden heute nur noch in größeren Gemeinden eingesetzt.

Durch die Errichtung von Schulzentren ging weithin die Übereinstimmung von Schul- und Pfarrgrenzen verloren, was manchen Geistlichen veranlaßte, sich aus der Hauptschule zurückzuziehen, weil es nicht mehr „seine“ Schüler waren. In Nordrhein-Westfalen wurde am 22. März 1971 eine neue Vergütungsregelung für die gehaltenen Religionsstunden von Geistlichen bekanntgemacht, derzufolge Geistliche nicht auf Grund ihres Amtes das Recht haben, schulplanmäßigen RU in den Grund- und Hauptschulen zu erteilen, sondern die obere Schulaufsichtsbehörde muß in jedem Einzelfall dem Geistlichen den staatlichen Unterrichtsauftrag schriftlich geben. Da den hauptamtlichen Lehrkräften ein Vorzug in der Übernahme von RU eingeräumt wurde, erhielt ein Teil der Geistlichen keinen Dienstvertrag von der Schulbehörde<sup>19</sup>.

Hinzu kommt noch eine allmähliche *Verlagerung der pastoralen Aktivitäten* in der Pfarrseelsorge auf die Erwachsenenbildung und auf die außerschulische Katechese (Kommunion-, Beicht- und Firmunterricht).

Der *Anstieg der neu aufgenommenen Priesteramtskandidaten* vom bisherigen Tiefstand mit 312 im Jahre 1972 auf 422 im Jahre 1975, womit der Stand von 1970 mit 434 fast wieder erreicht ist, wird für die schulische Situation keine Änderung bringen<sup>20</sup>. Erfreulich ist in dieser Beziehung jedoch die Zunahme der Studenten im Fach Theologie an den Universitäten: 1964 waren es etwa 1310, 1970 circa 2880, im Sommersemester 1974 ungefähr 3500 und für das beginnende Wintersemester 1976/77 werden es nach einer inoffiziellen Hochrechnung ca. 6000 Laientheologen sein. Eine Prognose für Nordrhein-Westfalen erwartet bis 1980 ein solches Angebot an Religionslehrern für Gymnasien und Realschulen, daß das Stunden-Soll im Fach Religion voll ausgeschöpft werden kann<sup>21</sup>. Ebenfalls ist ein Anwachsen der Erstfachstudenten der katholischen Theologie an den Pädagogischen Universitäten festzustellen: z. B. in Nordrhein-Westfalen Sommersemester 1973: 325 (1,4% aller Studenten), 1974: 368 (1,6% aller Studenten)<sup>22</sup>. Jedoch bleibt in der näheren Zukunft ein größerer Mangel an Religionslehrern für die berufsbildenden Schulen bestehen.

#### 4. Die Beliebtheitsquote

Solange für den Lagebericht zum RU Statistiken der Schulreferate den Rahmen lieferten, konnte ein gesichertes Bild skizziert werden. Wo es aber um Bewertungen, Motive und Erwartungen der Schüler geht, dienen als Quellen empirische Erhebungen, die aus den Jahren 1968 bis 1973 stammen und somit nicht den Hintergrund ausleuchten, der den neuesten Schulstatistiken entspricht<sup>23</sup>.

Von 1061 Gymnasiasten im Saarland zeigten sich 1968 bei einer Fragebogenaktion von *H. Münzel* 51,9% im wesentlichen mit dem RU einverstanden. Wohl hatten 38% einmal ernsthaft erwogen, sich abzumelden, doch stimmten 91,4% beim Zeitpunkt der Befragung für ein Beibehalten des RU an der Schule<sup>24</sup>. Im Juni/Juli 1968 startete *J. Fuhrmann* in Frankfurt und Wiesbaden eine Erhebung überwiegend in 11. und 12. Klassen von Gymnasien. Von den 626 befragten katholischen Schülern bewerteten 34,0% ihren RU mit sehr gut, 14,8% mit gut... 5% mit ungenügend. Nach dieser Untersuchung maßen die Gymnasiasten beinahe wider Erwarten dem RU eine erhebliche Bedeutung bei, „mehr Bedeutung jedenfalls als die Eltern, die ‚öffentliche Meinung‘ und, wenigstens manchmal, die Religionslehrer selbst“<sup>25</sup>. *J. Beisheim* und *W. Storch* befragten im Oktober 1970 660 evangelische und katholische Unterprimaner in Hessen. Nur 11% hielten den RU für wichtig; als sinnvoll, aber für die Zukunft bedeutungslos bezeichneten ihn 43% und als belanglos stuften ihn 44,1% ein. Dennoch sprachen sich 82,5% der Befragten in Nordhessen und 70,5% in Südhessen für ein Beibehalten des RU an der Schule aus<sup>26</sup>.

Die Erhebung von *Havers* lief im Mai 1970 und bezog sich auf Gymnasiasten (nur Jungen) der 10. Klasse in München. Über zwei Drittel (68,9%) der 283 Teilnehmer am RU gaben ihrem RU die Note „ausreichend“ und darunter 51% der Katholiken wollten sich am liebsten vom RU abmelden, und noch mehr (53,4%) hielten den RU für verlorene Zeit<sup>27</sup>. Nach *G. Birk* ergibt sich an den berufsbildenden Schulen in München keine pauschale Ablehnung des RU. 64% der 303 Berufsschüler, die im Februar/März 1971 befragt wurden, lehnten die Behauptung ab: man könne im Leben nicht gebrauchen, was im RU besprochen wird, nur 14% stimmten dem zu. 60% bestätigten, daß interessante Lebensfragen angepackt werden, 18% fanden diese Aussage falsch. Dennoch sind es nur 44%, die den RU nicht von der Schule verbannt wissen möchten, 28% wünschen dieses. *Birk* bewertet nach den ihm vorliegenden Aussagen die Einstellung zum RU „als distanzierte Anerkennung“<sup>28</sup>. „Wie auch immer man die Berufsschüler einteilt, allen Gruppen ist gemeinsam eine Ratlosigkeit, wenn man sie nach ihrem Verhältnis zur Kirche fragt, und das Gefühl, der Religionsunterricht sei überflüssig“<sup>29</sup>. Ebenfalls im Frühjahr 1971 befragte *W. Prawdzik* 800 katholische Hauptschüler der 9. Klasse in München. Die Benotung des RU kam den Zensuren bei *Fuhrmann* nahe: 23,7% erteilten ein ‚sehr gut‘, 42,3% ein ‚gut‘. 43,6% stuften ihren RU als beliebt ein<sup>30</sup>.

*Havers* stellte fest, daß weltanschauliche Gründe (nur 7,1% aller Grundangaben) oder Interesse am Lehrstoff (4,2% der Nennungen) kaum Bedeutung für das Verbleiben im RU bei seinen Befragten hatten<sup>31</sup>. „Der geringe Stellenwert der Religion im Zusammenhang mit der ‚Sinnfrage‘ ist besonders bemerkenswert, denn noch immer ist die Ansicht verbreitet, daß ‚Reflexionen über den Sinn des eigenen Daseins‘ in dieser Altersstufe ‚einen breiten Raum einnehmen‘ (Rahmenplan für den katholischen

Religionsunterricht an den Gymnasien in der BRD 1969, 15)<sup>32</sup>. Nach J. Beisheim anerkannten 50,7%, daß der RU zur Lösung menschlicher Existenzfragen einen wichtigen Beitrag leisten kann, 33,6% verneinten dies<sup>33</sup>. Fuhrmann bringt als Zusammenfassung seiner Untersuchung: „daß der Religionsunterricht sehr im Unterschied zu anderen Fächern der Oberschule anscheinend auch heute noch dazu dienen kann (oder dienen könnte), Verhaltenshilfen zu liefern. Das aber heißt, daß gerade der in dieser Hinsicht oft abqualifizierte Religionsunterricht weit mehr gesellschaftsbezogen ist als manches andere Fach in der Oberstufe der Oberschulen und Gymnasien“<sup>34</sup>.

Aus den Stellungnahmen bei Birk wird deutlich, daß der RU für die meisten Schüler *wenig Bedeutung hat für ihren Glauben* und für Einsichten in tiefere Zusammenhänge<sup>35</sup>. Nach Prawdzik ist unter den Hauptschülern eine Erwartungshaltung zu finden, den RU als ein Fach zur „Lebenshilfe“ anzusehen, freilich entdeckt nur ein Viertel der Befragten in dem, was der bisherige RU geboten hat, Hilfen und Anregungen für die eigene Lebensgestaltung<sup>36</sup>. Die Sinnfrage wird weithin nicht als ein Problem angesehen, dessen Lösung etwas mit Religion, Religiosität, Frömmigkeit, RU und Kirche zu tun habe<sup>37</sup>. R. Oerter konnte in einer für die Volks- und Berufsschüler Würzburgs repräsentativen Erhebung belegen, daß mit zunehmendem Alter auf die Frage nach dem Sinn des Lebens der Anteil der Äußerungen mit religiöser bzw. metaphysischer Sinngebung immer geringer wird. Gleichzeitig wächst die Zahl der Jugendlichen, die eine rein diesseitige Sinngebung versuchen<sup>38</sup>. Aus dem großen Anteil der Unsicheren und Unentschiedenen bei Statements zu Tod, Weiterleben, Existenz Gottes in seiner Erhebung stellt Prawdzik die Frage: „Trifft hier zu, was in vielen Jugenduntersuchungen mit dem Stichwort ‚Ringend und Suchend‘ als die allgemeine geistige Situation der Heranwachsenden bezeichnet wird oder signalisiert dieses Ergebnis eine religiöse Gleichgültigkeit?“<sup>39</sup> Auf letzteres macht R. Oerter aufmerksam. „Wie eigene Befunde zeigen, gibt es heute bei vielen Jugendlichen keine religiösen Probleme. Ich würde dazu neigen, dies eher als Alarmzeichen zu sehen, da damit eine wachsende Gleichgültigkeit gegenüber religiösen Fragen verbunden zu sein scheint.“<sup>40</sup> Und: „Das Absinken der positiven Bewertung des überkommenen religiösen Glaubensgutes scheint vielfach mit einer wachsenden Gleichgültigkeit gegenüber Fragen nach dem Woher und Wohin des Menschen einherzulaufen“<sup>41</sup>.

Dennoch deuten heute manche Anzeichen darauf hin, daß durch die Diskussion um das Für und Wider des schulischen RU der Sinn dieses Faches wieder deutlicher gesehen wird<sup>42</sup> und daß eine gewisse „Wiedergeburt der Religion“ in Kreisen Jugendlicher sich bemerkbar macht<sup>43</sup>.

Havers konnte darauf hinweisen, daß die Einstellung zum Fach Religion vor allem mit der *Haltung gegenüber Kirche und Glauben* zusammenhänge, die Beliebtheit des Unterrichtes jedoch mit dem Urteil über die Aufgeschlossenheit und Durchsetzungsfähigkeit des konkreten Lehrers<sup>44</sup>.

Ähnlich unterscheidet Prawdzik eine fachspezifische Einstellung zum RU, für die die Erwartung von Lebenshilfe ein ausschlaggebender Faktor ist, und die momentane Einstellung, die auf den jeweils konkreten Unterricht gerichtet ist und somit entscheidend durch die Lehrperson bedingt ist<sup>45</sup>. Die fachspezifische Einstellung sieht er eng mit der Religiosität des Elternhauses verknüpft. Ähnlich stellt Birk in der Analyse seines Zahlenmaterials eine enge Verzahnung zwischen Religiosität des Elternhauses und religiöser Ansprechbarkeit der Berufsschüler fest<sup>46</sup>. Schüler, die in der Befragung von Prawdzik durchgehend religiöses Interesse zeigen, stammten weithin aus einem kirchlich ausgerichteten Elternhaus und zeigten sich auch bereit, den RU außerhalb der Schule und der Schulzeit zu besuchen, jedoch waren das nur 12,7% von 800<sup>47</sup>. Bei Fuhrmann waren es 11% von 1169 Gymnasiasten im Alter von 16 bis 19 Jahren, die einen außerschulischen RU befürworteten, wohl mehr aus Gründen der Trennung von Kirche und Staat. Von diesen 11% wollten 81% auch an diesem außerschulischen RU teilnehmen<sup>48</sup>. Inzwischen ist die Diskussion um einen Rückzug des RU aus der Schule verstummt. Schulischer RU und außerschulische Katechese lassen sich zwar unterscheiden, aber nicht trennen. Heute wird versucht, den RU als einen der „hervorragenden Orte, an denen sich die Kirche dem Problem der kirchlich distanzierenden Christen stellt“<sup>49</sup>, hervorzuheben, denn rund 20% der Schüler besuchen nicht mehr den Sonntagsgottesdienst, 30% tun es selten<sup>50</sup>.

## Zusammenfassung

Zusammenfassend läßt sich über die Situation des RU sagen: Die Abmeldungen vom RU sind rückläufig. Die Ausfälle von Religionsstunden sind noch im Ansteigen. Der Anteil der Geistlichen an den gehaltenen Wochenstunden verringert sich immer stärker, jedoch darf die begründete Hoffnung gehegt werden, daß in absehbarer Zeit Laientheologen das Stunden-Soll im Fach Religion voll ausschöpfen können. Die Einstellung der Schüler zum RU wird nach den vorhandenen Erhebungen unterschiedlich bewertet. Durchgehend wird jedoch bemängelt, daß der RU zu wenig Hilfe für die Bewältigung von Lebensproblemen bietet. Die Einstellung zum konkreten RU wird durch die Haltung zum konkreten Religionslehrer entscheidend mitbestimmt. Eine fachspezifische Einstellung hängt von der religiösen Interessiertheit ab; die wiederum ist von der Kirchlichkeit und Religiosität des Elternhauses geprägt. So sind die Ansätze zu begrüßen: die Erwachsenenbildung zu intensivieren; den schulischen RU durch eine außerschulische Katechese zu stützen und zu vertiefen; den schulischen RU als den Ort wahrzunehmen, wo sich die Kirche den kirchlich distanzierenden jungen Christen stellt.

Werner Prawdzik

<sup>1</sup> Von der Redaktion waren alle Schulreferate der Bistümer der BRD angeschrieben worden, doch konnten nicht alle statistisches Material zur Verfügung stellen. Die einzelnen Übersichten stammen aus verschiedenen Jahren: Aachen 1974/75; Bamberg 1975/76; Eichstätt 1975/76; Freiburg 1975/76; Köln

(nordrhein-westfälischer und rheinland-pfälzischer Teil) 1975/76; Limburg I (hessischer Teil ohne Frankfurt) 1974/75; Limburg II (Frankfurt) 1974/75; Limburg III (rheinland-pfälzischer Teil) 1975/76; Mainz (Hessen) 1974/75; Mainz (Rheinhesen) 1975/76; München 1974/75; Münster 1974/75; Paderborn 1974/75; Passau 1975/76; Regensburg 1975/76; Rheinland-Pfalz 1975/76 (Anteil der einzelnen Diözesen an den 452492 kath. Schülern: Köln 1,27%, Limburg 6,62%, Mainz 10,06%, Speyer 30,57%, Trier 51,48%); Rottenburg 1975/76; Saarland 1975/76 (Speyer hat 12,03% Anteil an den 169068 kath. Schülern, Trier 87,97%); Speyer (ohne Saarland) 1975/76; Trier (ohne Saarland) 1975/76. Wo Statistiken früherer Jahre angeführt werden, wird die Jahreszahl im Text genannt. Die zugesandten Statistiken waren zum Teil unvollständig.<sup>2</sup> Vgl. z.B. 4 (1969), S. 16f. <sup>3</sup> Die Basiszahlen für die Abmeldungsquoten sind nicht einheitlich. Z. B. geht Aachen von der Zahl der religionsmündigen (ab 14 Jahren) Hauptschüler aus und gibt daher 1,4% Abmeldungen an. Andere nehmen die Gesamtzahl der Hauptschüler als Ausgangspunkt und erreichen damit sehr niedrige Prozentangaben. <sup>4</sup> Zur Konkretisierung ein paar Absolutzahlen: Köln 2,7% = 1361 Schüler; Saarland 1,9% = 532; Eichstätt 1,43% = 128. <sup>5</sup> Für Berlin liegt eine Statistik von 1969/70 vor, in der im Dekanat Zehlendorf für die Realschulen 10. Klasse 100%ige Abmeldung eingezeichnet ist: in Absolutzahlen heißt das 3 Schüler. In Berlin ist der RU an staatlichen Schulen kein ordentliches Lehrfach, wohl an den freien katholischen Schulen. An den staatlichen Schulen müssen die Kinder zum RU angemeldet werden; die Schule stellt Stunden und Räume zur Verfügung; die Verantwortung liegt bei der Kirche. 1969/70 waren in Berlin abgemeldet: in den Hauptschulen: 7. Kl. 8,7%, 8. Kl. 11,9%, 9. Kl. 18,9%, 10. Kl. 16,4%; in den Realschulen: 7. Kl. 8,4%, 8. Kl. 8,2%, 9. Kl. 23,4%, 10. Kl. 36,7%; in den Gymnasien: 7. Kl. 7,0%, 8. Kl. 10,7%, 9. Kl. 14,4%, 10. Kl. 19,5%, 11. Kl. 15,7%, 12. Kl. 16,7%, 13. Kl. 21,6%. In Berlin waren 1969/70 12% der Einwohner katholisch. <sup>6</sup> In Absolutzahlen: 1998 bzw. 7551 Schüler. <sup>7</sup> Vgl. H.-R. Laurien: Ethikunterricht, in: Stimmen der Zeit 191 (1973), S. 240–248. Bereits seit 1947 sah die Landesverfassung von Rheinland-Pfalz in Art. 35 und die Bayerische Verfassung in Art. 137, Abs. 2 einen Unterricht über die „allgemein anerkannten Grundsätze des natürlichen Sittengesetzes“ für Jugendliche vor, die nicht am RU teilnehmen. 1972 erschienen dazu nähere Rahmenbestimmungen. Schleswig-Holstein hat seit 11. 1. 1971 „Philosophische Propädeutik“ als Wahlpflichtfach für evangelische Schüler, als Ersatzunterricht für katholische Schüler, die sich vom RU abgemeldet haben. <sup>8</sup> In Regensburg besuchten 209 Schüler (183 kath. = 0,57% und 26 evangelische Schüler) 19 Ethikkurse. <sup>9</sup> Vgl. N. Havers, Der Religionsunterricht – Analyse eines unbeliebten Faches. Eine empirische Untersuchung, München 1972, S. 216; A. Hrabowski, D. Ketteler und A. Lauf, Motivanalyse zum Problem der Abmeldungen vom Religi-

onsunterricht an Gymnasien im Düsseldorfer Raum. Schriftliche Referendararbeit 1971. Hektographiertes Manuskript. <sup>10</sup> 388 Schüler der Klassen 10 bis 13 des Gymnasiums G wurden am 31. 1. 1975 befragt. Manuskript vom Schulerferat Rottenburg zur Verfügung gestellt. <sup>11</sup> N. Havers, S. 213–218. <sup>12</sup> Ebd. S. 220. <sup>13</sup> W. Prawdzyk, Der Religionsunterricht im Urteil der Hauptschüler. Eine empirische Untersuchung an der 9. Klasse der Hauptschule in München, Zürich–Einsiedeln–Köln 1973, S. 159. <sup>14</sup> K. Preyer, Der Religionsunterricht in der Einschätzung der Hauptschüler. Empirische Untersuchungen. Donauwörth 1972, S. 37. <sup>15</sup> Vgl. z. B. 4 (1969), S. 14f. <sup>16</sup> G. Birk, Grundlagen für den Religionsunterricht an der Berufsschule. Eine empirische Untersuchung an Münchener Berufsschulen. Düsseldorf 1974, S. 67. <sup>17</sup> Diese Prozentzahl bezeichnet die Zahl der Klassen, an denen kein RU erteilt wurde, in den übrigen Jahren wird mit den Ausfällen an Wochenstunden berechnet. Eine Gleichordnung der Zahlen ist berechtigt. <sup>18</sup> Vgl. Zur Pastoral der geistlichen Berufe, Heft 14 (1976) S. 37f. <sup>19</sup> Vgl. Kirchliche Anzeiger für die Erzdiözese Köln, 111 (1971) S. 185ff. <sup>20</sup> Vgl. Anm. 18. <sup>21</sup> Mündliche Mitteilung vom Beauftragten für die Laientheologen in der Diözese Münster, Leo Karrer. <sup>22</sup> Hauptabteilung Schule und Erziehung im Bischöflichen Generalvikariat Münster (Hrsg.): Grundinformationen aus dem Bereich von Schule und Erziehung, Münster 1975, S. 62. <sup>23</sup> Es werden bei den Erhebungen nur solche berücksichtigt, die sich mit katholischen Schülern befassen, sei es ausschließlich oder mit evangelischen zusammen. <sup>24</sup> H. Münzel, Was sagen Schüler von ihrem Religionsunterricht? in: Religionsunterricht an höheren Schulen, 12 (1969); H. Münzel, Frei von Zwang und Emotionen, in: Elternkurier 6 (1968), S. 5f. <sup>25</sup> J. Fuhrmann, Religionsunterricht in der höheren Schule. Bericht über eine Umfrage zum Religionsunterricht bei Schülern der Oberstufe, Limburg 1968, S. 17 und S. 28. <sup>26</sup> J. Beisheim, Vorübergehend abgemeldet. Fragebogenaktion zum Religionsunterricht, in: Informationen zum Religionsunterricht 3 (1971), S. 7. <sup>27</sup> Havers, S. 93f. <sup>28</sup> Birk, S. 168. <sup>29</sup> Ebd. S. 199. <sup>30</sup> Prawdzyk, S. 161. Vgl. Die Abmeldungswünsche bei Preyer, S. 37. <sup>31</sup> Havers, S. 220. <sup>32</sup> Ebd. S. 102. <sup>33</sup> Beisheim, S. 4. <sup>34</sup> Fuhrmann, S. 27. <sup>35</sup> Birk, S. 168. <sup>36</sup> Prawdzyk, S. 223. <sup>37</sup> Ebd. S. 109. <sup>38</sup> R. Oerter, Moderne Entwicklungspsychologie, Donauwörth 1968, S. 232. <sup>39</sup> Prawdzyk, S. 110. <sup>40</sup> R. Oerter, Die Entwicklungen von Werthaltungen während der Reifezeit, München – Basel 1966, S. 171. <sup>41</sup> Oerter, a.a.O. 1968, S. 231. <sup>42</sup> Vgl. die Antworten zu Anm. 10. <sup>43</sup> Vgl. „Wiedergeburt der Religion“ und moderne Jugendkultur, in: Der evangelische Erzieher 24 (1972), Heft 7 ganz. <sup>44</sup> Havers, S. 212. <sup>45</sup> Prawdzyk, S. 225. <sup>46</sup> Birk, S. 170. <sup>47</sup> Prawdzyk, S. 159. <sup>48</sup> Fuhrmann, S. 24f. <sup>49</sup> A. Exeler, Religionslehrer und Gemeinden, in: Lebendige Seelsorge 27 (1976), S. 210–214. <sup>50</sup> Prawdzyk, S. 101; Preyer, S. 30; Havers, S. 100.

## Tagungsbericht

# Wahrheit, Offenbarung und Geschichte

Um die Zusammenhänge von „Wahrheit und Geschichte“ zu durchdenken, hätten die etwa 250 Teilnehmer des „Dritten (evangelischen) Europäischen Theologen-Kongresses“, die sich vom 4. bis 9. Oktober versammelten, wohl kaum einen passenderen Tagungsort als Wien finden können. Denn wo sonst im deutschen Sprachraum drängt sich dem Gast Fülle und Vielfalt der *Geschichte* so übermächtig auf? Und wo sonst gibt es so viele Zeugnisse vom Ringen, ja Kampf um die *Wahrheit* zwischen den Konfessionen und Religionen, zwischen den Ideologien und Weltanschauungen wie in dieser Stadt am Schnittpunkt von Ost und West, Nord und Süd, an der Grenze von Sprachen und Kulturen, Gesellschafts- und Wirtschaftsformen?

## Im Prinzip europäisch

Der Grund, Wien als Tagungsort zu wählen, hat aber weder mit dem Thema noch mit Kongreßtourismus zu tun. Vielmehr ist Wien wie keine andere Stadt des Westens zum Osten hin offen, und weil es die Wiener evangelisch-theologische Fakultät war, die zum Kongreß einlud, konnten wenigstens acht Theologen aus der DDR und weitere acht aus der ČSSR, Polen, Rumänien und Ungarn kommen. Während die Zahl der osteuropäischen Teilnehmer durch Ausreisebeschränkungen und aus finanziellen Gründen leider gering war, scheiterte die Teilnahme von Nord-, West- und Südeuropäern wohl zumeist an der Sprachbarriere: Kongreßsprache war ausschließlich deutsch, Dol-